Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 2 (1881)

Heft: 12

Artikel: Turn- und Spielplatz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-285804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stemmbalken 1 mit 4 Pauschen
Springel, Springbrett 4
Matrazen 2
Sturmbrett 1
Fakultativ { Pferd 1
Rundlauf 1

In Deutschland hat man es versucht, um für die Freiübungen mehr Platz zu gewinnen, wegnehmbare Gerätheeinrichtungen einzuführen, in denen z. B. Reck und Barren in Hülsen stecken und aushebbar sind. Wir empfehlen, wo immer möglich, feststehende Geräthe, ebenso würden wir an beweglichen Geräthen keine Rollvorrichtungen anbringen, sondern die Deplazirung vielmehr durch eiserne Walzen vornehmen, da der Fussboden weit mehr geschont wird.

IX. Garderobe, Aborte etc.

Wol nur in städtischen Turnhallen werden eigene Garderobezimmer, deren Vortheile wir keineswegs verkennen, erstellt werden. In Turnhallen in Landgemeinden wird es sich von selbst ergeben, die Kleiderhaken im Turnsaale anzubringen. Spezielle Kleiderschränke würden wir nicht empfehlen, dagegen Schränke zur Aufbewahrung von Turnmaterial. Wassereinrichtungen, sogar schon in primitiver Form, sind wünschenswerth.

In den meisten Turnhallen, welche mit dem Schulhaus in Verbindung oder in dessen Nähe stehen, werden mit Recht keine speziellen Aborte angebracht, stehen sie dagegen weit weg, so sind welche vorzusehen. Dass wir auch hier Anbringung derselben in einem Anbau befürworten, dass wir Wasserspülung fordern und möglichste Reinhaltung derselben wünschen, ganz ähnlich, wie bei den Schulhäusern, versteht sich von selbst.

X. Verwendung der Turnhalle zu Nebenzwecken.

Gross ist die Zal der Vorschläge, welche mit den Turnhallen andere Lokalitäten in Zusammenhang bringen möchten. So sind z. B. mit mehreren neuen Turnhallen deutscher Städte Kindergärten in Verbindung gebracht. Da dient dann die Halle auch den kleinen als Spielsaal. Anderorts wird ein zweites Stockwerk aufgebaut, welches dann als Lehrer- oder Direktorwohnung dient (wol für beide Theile keine glückliche Lösung). Wiederum sind auch Säle für sogenannte Werk- oder Arbeitsschulen in Aussicht genommen. Französische Pläne bringen gerne in den Raum des Schulhauses oder der Turnhalle auch die Mairie an; bei schweizerischen Turnhallen findet man etwa Feuerwehrthürme, Waffensäle für Kadettenkorps, ja sogar Spritzenhäuser damit verbunden. Wie wir in Bezug auf Schulhäuser den Satz aufstellten, es solle das Schulhaus nur der Schule dienen, so auch bei der Turnhalle. Fremde Zwecke beeinträchtigen immer den Hauptzweck.

XI. Turn- und Spielplatz.

Dem Turnplatz schreiben wir erhöhte Bedeutung zu und unterstützen warm die Forderung neuerer Turnschriften und der bundesräthlichen Verordnung, dass

derselbe wenigstens 10 m^2 Raum pro Schüler einer Turnklasse aufweisen soll. Ja wir glauben, dass in Zukunft die Einführung nationaler Spiele, wie etwa englische Schulen sie kennen, Hauptaufgabe des schweizerischen Turnunterrichts werden sollte und dass dannzumal nicht nur obige Forderungen gesteigert werden dürften, sondern z. B. in Städten, wo diese Steigerung mit grossen ökonomischen Opfern verbunden ist, die Anlage eines grossen Spielplatzes ausserhalb des Stadtgebietes zu empfehlen wäre. Gar verschieden ist das Material, das für Anlage des Turnplatzes zur Verwendung gelangt: bald wird Sand, bald feiner Kies, bald fest gestampfte Erde, bald Lohe in Vorschlag gebracht; wir halten Wiesengrund oder einen feinen Kies als das beste. Ein rationell angelegter Turnplatz weist auch schattenspendende Bäume und Gebüsch in richtiger Verteilung auf und namentlich ist die Umkränzung des Turnplatzes in dieser Art empfehlenswerth zu nennen.

Im Anschluss fügen wir heute noch das Bild der neuen Gemeindeturnhalle Riesbach bei, die als eine der rationellsten Turnhallenbauten neuerer Zeit bezeichnet werden darf, deren nähere Besprechung wir jedoch einer der folgenden Nummern vorbehalten müssen.

Mittheilungen der Schweizerischen Schulausstellung.

I. Vortrag des Winterzyklus 1881/82 (5. Nov. 1881).

Ref. Rektor *Zehender*, Zürich.

Die Reihe der diesjährigen, durch die „Schweiz. Schulausstellung“ veranstalteten Vorträge wurde am 5. November eröffnet durch eine vorzügliche Arbeit des Herrn Rektor Zehender über

„Philipp Albrecht Stapfer und die Volksschule zur Zeit der Helvetik und Mediation.“

Der Vortragende bemerkt einleitend, dass er aus zwei Gründen uns das Bild Stapfer's vor Augen führe: Erstens, weil derselbe mit kühner Hand den *Plan* unserer jetzigen Volksschule vorgezeichnet, und zweitens, damit wir erkennen können, was uns, nach bereits einem Jahrhundert, noch zu thun übrig bleibe, wenn wir diesen Plan ganz ausführen wollen. Mit Bewunderung sehen wir einerseits, mit welcher Umsicht, Hoffnung und Energie sich Stapfer seiner Schöpfung hingab, und mit Beschämung anderseits, in wie Manchem, was ihm schon damals als klare Forderung der Zeit erschien, wir erst die dürftigsten Anfänge gemacht haben.

Stapfer wurde am 23. September 1766 in Bern, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, stammte aber aus dem „Prophetenstädtchen“ Brugg, der Heimat Rengger's und Zimmermann's. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater, und seine weitere Bildung erhielt er am Gymnasium und an der theologischen Fakultät in Bern sowie an der Universität *Göttingen*, die er 1788 zur Vollendung seiner theologischen Studien bezog.